

Leben in Armut – Die finanzielle Not der Eifeler Vorfahren

Karl Oehms

Im letzten Quartal des Jahres 2002 wird die Tagespolitik in Deutschland von zwei großen Themen bewegt: der Höhe der Staatsverschuldung mit täglich wachsenden Finanzlücken in astronomischen Höhen und einem unüberwindbar scheinenden Berg arbeitsloser Menschen. Die Aufregung ist groß und die scheinbar hilfreichen Rezepte grenzenlos. Der Bürger selbst hat eher den Eindruck, dass alles „Herumbasteln“ nichts nutzt und es ihm wirklich schlechter geht.

Vergessen wir, was die Geschichte uns lehrt? Dass seit Jahrhunderten der kleine Mann die Zeche zu zahlen hat, ganz gleich, ob Schulden und Krisen durch Bischöfe oder Fürsten, von verantwortungsbewussten Politikern oder Mächtigen-Diktatoren verursacht oder hinterlassen wurden. Nach der französischen Revolution hatte der Bürger die dreifache Steuerlast zu tragen wie unter dem Kurfürsten. Anstatt „versprochene Freiheiten zu genießen“ erlebte die Bevölkerung im 19. Jahrhundert eine beispiellose Verarmung und zwang die Menschen letztlich zur Auswanderung.

Wie viele Landwirte oder Winzer haben nach 1950 ihren Betrieb aufgegeben und sind mit ihren Familien in die Industrie oder andere Gewerbe abgewandert oder durch Politik und wirtschaftliche Verhältnisse dazu genötigt worden? Brachliegende Flächen mitten in den besten Weinbergslagen an der Mosel und ungemähte Wiesen in Schwarzwald oder Eifel weisen nachdrücklich darauf hin, dass Einkommen und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft diesen Strukturwandel immer noch verstärken. Dabei gehören landwirtschaftliche Betriebe seit jeher zum finanzschwachen Wirtschaftsbereich, bei großer Arbeitslast und unter unbedingter (kostenloser!) Mitarbeit aller Familienmitglieder.

Als mein Vater 1948 von der Eifel an die Mosel verzog, fand er im Haushalt seiner jungen Frau Schwägerin und Schwiegermutter, sowie zwei unverheiratete Geschwister meiner Großmutter vor. Deren Mitarbeit in Haushalt und Betrieb war unbedingt nötig (aber oft auch eine große Belastung). Zehn Jahre später hatte sich die Familie um sechs Söhne erweitert und ohne helfende Tanten und guter „Nothelfer“ schien das Leben unserer Mutter kaum noch erträglich zu sein. Für uns Kinder war nach der Schule die Mitarbeit in Weinberg, im Feld, im Heu oder im Stall verpflichtend und Schulaufgaben wurden oft vor dem Schlafengehen noch schnell erledigt. Unvergessen der Kommentar meines Lehrers im Heft „Welch eine Sauklaue“ und als Ermahnung für die Eltern gleich daneben: „Hast Du keine Zeit um Schulaufgaben zu machen?“. Doch, wir hatten auch Freiräume und dazu gehörte Lesen, und nochmals Lesen. Unseren Eltern wurden Gedichte abverlangt: Schillers „Glocke“, Nils Randers, John Maynard oder Archibald Douglas¹ waren hoch favorisiert. Als Höhepunkt erlebten wir die Gedichte von Peter Zirbes², vom Vater in Eifeler Mundart vorgetragen. Besonders liebten wir: „Ob Chressdaag Morjen“ oder „der ‚Boazeman“ wo es hieß: „Sei hoan de Stal su dack gekehrt, on dat och net fer neist gedoahn“. Und wenn der Theis vom Boazeman um das Geld für die verkaufte Kuh gebracht wurde - fühlten wir uns gut: wir hatten schließlich für die Stallarbeit auch keinen Lohn bekommen.

Mit Niederkail oder Landscheid verband uns außer Peter Zirbes noch etwas, von dem wir damals noch keine Vorstellung hatten, dass nämlich unser Ur-ur-ur-Großvater Gerhard Eller im Jahre 1828 Haus und Hof in Landscheid verkaufte³. Seine Familie gehörte zu den etwa 3.000 meist armen Leuten aus Eifel, Hunsrück, Mosel und Saar⁴, die sich zwischen 1826 und 1828 nach Süd-Brasilien aufmachten. Sie folgten den Versprechungen von Regierung und Agenten, die folgende Zusicherungen⁵ machten:

1. Jede Familie erhält (berechnet nach der Familiengröße) 400 bis 600 Morgen Land, sowie Wiesen, Ackerland und Wald als freies ewiges Eigentum
2. Ebenfalls gemäß der Familiengröße wird unentgeltlich zugeteilt: Pferde, Kühe, Ochsen, Schafe, Schweine, Hühner, usw.
3. Jede Familie erhält das erste Jahr täglich einen Franken pro Kopf und im zweiten Jahr die Hälfte.
4. Die ersten 10 Jahre sind abgabefrei von allen Einkünften.

Für Eifeler Verhältnisse ein Angebot wie aus dem Schlaraffenland. Viele Familien machten sich im Frühjahr 1828⁶ zur Auswanderung nach Brasilien fertig. Allein aus dem Amt Speicher waren es 18 Familien. Viele von ihnen waren bereits schon zum Bremer Hafen abgereist, als der brasilianische Kaiser Don Petro⁷ auf Druck der Großgrundbesitzer beschloß, die deutsche Masseneinwanderung vorerst zu stoppen. Am 03.03.1828 veröffentlicht die Bezirksregierung auszugsweise den folgenden Text: *„In gegenwärtigem Augenblick können in Folge der letzten Verfügung der Behörde keine neuen Kolonisten mehr aufgenommen werden, da die Zahl der bereits Angemeldeten übergroß ist“.*

Jetzt waren nur noch Arbeitskräfte und keine Siedler mehr erwünscht. Erst am Bremer Hafen angekommen erfuhren Viele hiervon: die Schiffe nahmen keine Auswanderer mehr auf. Viele der Rückkehrer wußten nicht mehr wohin, sie hatten ja Haus und Hof versteigert, man schämte sich. Gemeinderechte und Staatsangehörigkeit waren aufgegeben worden und die Reise hatte viel Geld, wenn nicht sogar „Alles“ gekostet. Auf dem Weg nach Bremen wurde im Zeitraum vom 01.04. bis 01.11.1828 insgesamt 30 Familien aus der Trierer Gegend wegen Mittellosigkeit an der Grenze zum Königreich Hannover⁸ die Durchreise verweigert. In einen Bericht von 23.05.1828 wird die Einführung dieser Vorgehensweise wie folgt begründet:

„Ein großer Teil dieser Familien, die in der Regel viele Kinder mit sich führen, ist über Münster, Warendorf, Bielefeld u. Minden nach Bremen gegangen und kehrt jetzt durch die hiesige Provinz zurück. Mehrere Familien haben die mitgenommene Barschaft verzehrt und fallen jetzt dem Publikum durch Bettelei zur Last. Auch ist zu befürchten, dass infolge von Reises Strapazen einige dieser Auswanderer erkranken und den hiesigen Gemeinden dadurch lästige Ausgaben erwachsen.“ Die Bezirksregierung Trier teilt am 30.06.1828 allen Landräten per Rundschreiben mit: *„Die Auswanderer nach Brasilien kehren jetzt scharenweise von Bremen in die verlassene Heimat zurück. Ein großer Teil derselben ist aus dem Luxemburgischen und führt Waffen bei sich.“* Sie weist die Landräte an *.....,die zurückkehrenden Familien und Einzelpersonen zwar wieder aufzunehmen und sie in ihrem Gewerbe nicht zu stören. Sie sind aber einstweilen - und solange, als ihnen die selbst aufgegebenen Untertanenrechte nicht förmlich verliehen werden - nur als fremde Außenbürger zu behandeln und nicht als wirkliche Gemeindemitglieder anzuerkennen.“*

Damit standen die Auswanderungswilligen „draußen vor der Tür“: ihre Heimatorte waren ihnen verschlossen, Bürger- und Staatsrechte verloren gegangen und sie selbst auf Arbeit als Tagelöhner angewiesen. Auch Gerhard Eller konnte nicht mehr nach Landscheid zurück und ließ sich mit seiner Familie in Üdersdorf nieder. Die finanzschwachen Gemeinden selbst, wurden nicht zuletzt durch die Anweisung der Bezirksregierung vor unangenehmen Sozialfällen geschützt.

Wie es um die finanzielle Seite der Eifeler Gemeinden - hier der „Landscheider Orte“ - aussah, weist eine Urkunde (siehe letzte Seite) aus, die sich zu Recherchen von Mühlenbauten fand. In der Aufstellung [siehe Tabelle] aus dem Jahre 1749 dreht sich alles um das Bemühen der Gemeinde Niederkail, ihren Anteil von Saalholz und Überbüsch auszulösen. Über das „Saalholz“, einen Wald zwischen Gransdorf und Mulbach, berichten die Quellen: *hant auch die herren beide von Himmerot und sant Simeon einen Wald, genant Salholz, [ge]brauchen die gemeinden Landscheit, Burg, Niederkail und Binsfeld*⁹. „Gebrauchen“ heißt, dass die Waldnutzung für den Lebensunterhalt der Landscheider Orte - für Mensch und Vieh - eine lebenswichtige Rolle spielte; Konflikte mit Nachbargemeinden und anderen Herren blieben unausweichlich. Über die daraus entstandenen Streitigkeiten berichtet Klaus Moll im Jahrbuch 2002.¹⁰ Diese Auseinandersetzung stürzt die Gemeinde Niederkail in tiefe, jahrzehntelange Schulden¹¹ und Streitigkeiten, denn gerade die über Jahrhunderte dauernde Anstrengung der Gemeinde um Selbständigkeit von den Klöstern St. Simeon und Himmerod zu erlangen, vergrößert letztlich auch ihre Schuldenlast. Aus Notlage verpfändet die Gemeinde Niederkail¹² ihren Waldbesitz und leiht Gelder, um ihn wieder auszulösen. Kapitalien werden auch benötigt um Prozesse zu führen oder das Winterquartier der Truppen zu bezahlen. Die Darlehen sind teilweise schon sehr alt, die Zinsen können kaum getilgt werden und erreichen in einigen Fällen nahezu die Höhe der ursprünglichen Schuld.

Die Aufstellung weist die Geldgeber aus: Prior, Prälat und Kloster Himmerod, das Stift St. Thomas, die Kirchen Niederöfflingen und Landscheid, geistliche Herren, Schultheiß, Müller, Privatpersonen. Die Banken fehlen selbstverständlich, weil sie erst 100 Jahre später in unserer Region entstanden und die die Wittlicher Juden hatten vermutlich Kunden, die bessere Sicherheiten vorweisen konnten. Über die weitere Entwicklung sind wir aus dem Jahrbuch 2002 unterrichtet: bis zur endgültigen Regelung vergingen weitere 225 Jahre, mit weiteren Prozessen und hohen Kosten – welche Summen hätten für die Bedürfnisse der Niederkailer „besser“ verwendet werden können?

Über deren „Lebensverhältnisse“ wissen wir aus frühen Quellen. Im Jahre 1711¹³ berichtet der Manderscheider Amtskellner E. L. Eberhardi in seiner Abrechnung der Kellnerei auch über die Frohndienste: *so sind die 4 dorffer schuldig auss dem langscheiter orth, als Langscheit, Binsfeld, Burg und Nieder Kayl, welche schuldig sind, den S.V. dung*¹⁴ *aus Zu Führen und sie auszuspreiden.* Eine weitere Amtsrechnung aus dem Jahre 1777¹⁵ von dem Amtskellner Goswin Caspar Linz berichtet nähere Einzelheiten: *Wird die tung ausgefahren, so bekommen die frohnder nichts; solchen zu spreiten werden erfordert 12 Mann, und weilen die frohnder von 3 und 4 Stunden gangs [Weges] aus den Landscheider Orten herkommen, bekommen diese mittags Sup, gemäß, milch und brodt; abends beym nach Hauß gehen bier und 1 pfund Brodt.*

Zu den Frohndiensten gehören auch 40 Klaffter Holz, die von verschiedenen Dörfern nach Manderscheid angefahren werden; für jedes Klaffter werden 12 Karren benötigt *weilen das holtz grün, und über berg und thal gefahren wird. Frohnder seynd hierzu Niederstadtfeldt, so 9 Klaffter fahren muß, dann 7 dorffschafften als Landscheid, burg, nieder Kayll, binsfeld, plein, niederöfflingen und gipperath lenen*¹⁶ *Jedes pferd, [das] eine fart thun muß. Jede fuhr bekommt 1 pfund brodt.*

1771 meldet der Manderscheider Amtmann¹⁷, beim Hafer sähen, Korn brechen und die Flur mit Korn einzusähen sei sonst die ganze Gemeinde Manderscheid gekommen *„.....dermahlen aber habe [ich] es mit großer mühe dahin gebracht, daß nur die halbe gemeind kommt an der Zahl, durchgehend 50 Mann, diese bekommen Zu mittag Zu*

essen also auf die 3mahl 150 personen. Einen ganzen Tag zu arbeiten für ein warmes Essen: das zeigt deutlich genug, wie groß finanzielle und materielle Not von Menschen und Gemeinden war.

Lernen wir wirklich etwas aus unserer eigenen Geschichte? Hunger, Not, finanzielle Sorgen – sie sind den Menschen über alle Zeit erhalten geblieben. Die Verheißung: „mühsam sollst Du dich [vom Ackerboden] nähren, alle Tage Deines Lebens¹⁸ - sie hat nichts von ihrer Aktualität verloren. Schwierige Zeiten, finanzielle Sorgen und Ängste aller Art wechseln sich ab mit Freude und Zuversicht, mit Festen und guten Tagen – so sicher, wie Kinderkrankheiten kommen und gehen. Aber ganz ehrlich: haben wir nicht jeden Tag viele Gründe uns zu freuen? Jedenfalls, gemessen an der „guten, alten Zeit“?

Tabelle: Die Schulden der Gemeinde Niederkail im Jahr 1749

Nr.	Specification der Capitalien, so die Gemeinde Niederkayll schuldig ¹⁹ : Text: (bei der Währung handelt es sich um Rheinische Thaler)	Kap		Zinsen	
		Taler	Tal.	Alb	
1.	Die Gemeinde Niederkayll ist schuldig dem geistlichen Stift zu Kyllburg seit dem St. Martins-Fest anno 1738 ein Capital von fünfzig Rtl Trierischer Währung; davon Pension [Zinsen] zu entrichten 2 Rtl und 27 albus <i>und sind obige 50 Rtl verwendet worden zur Bestreitung der Prozeßkosten mit dem geistlichen Stift zu S. Simeon in Trier und dem geistlichem Gotteshaus Himmerod über den sogenannten Saal- und Überbüschen</i>	50	2	27	
2.	Ist die Gemeinde Niederkayll schuldig dem Hochwürdigen Herrn Matheiß Ufflingen, zur Zeit Dechant des geistlichen Stifts zu Kyllburg 30 Rtl; davon Pension zu zahlen 1 Rtl 27 albus <i>welches Capital die Gemeide anno 1690 von dem verstorbenen Vater des obigem Herrn Dechanten, Johannes Ufflingen, Bürger und Schöffe zu Kyllburg, geliehen hat. (Ist zur Bestreitung einiger Gemeindegelosten verwendet worden.)</i>	30	1	27	
3.	Ist gesagte Gemeinde Niederkayll schuldig dem ehrengedachten Frantz Faber ²⁰ , Kurfürstlicher Schultheiß zu Binsfeld ein Capital von zwanzig Rtl; zu zahlen jährlich davon die Pension per 54 albus; von der Pension noch rückständig 3 Rtl seit anno 1723	20	3		
4.	Ist Gemeinde Niederkayll schuldig dem ehrsamem Wilhelm Nieder ²¹ , Müller von der Rodtmühlen ein Capital von 19 Rtl ab anno 1723; davon jährliche Zinsen zu zahlen 51 und ½ albus; ist an Pension rückständig 3 Rtl	19	3		
5.	Hat gedachte Gemeinde ebenfalls anno 1723 gelehnet von dem Prior zu Himmerod fünfundzwanzig Rtl, davon jährlich gewöhnliche Zinsen zu geben, nämlich ein Rtl und ¼; die Pension ist von zweyen Jahren rückständig zu zahlen per 2 Rtl 27 albus <i>Diese 4 letztbenannten und specificirte Capitalia sind gelehnet und verwendet worden um die - wegen der Notlagen²² der Gemeinde zu Niederkayll versetzten und verpfändeten Waldnutzbarkeiten derselben einzulösen</i>	25	2	27	
6.	Ist die gemelte Niederkayller Gemeind schuldig der Pfarrkirche zu Niederöfflingen seit anno 1727 ein Capital von einhundert Rtl; gibt an Pension 4 Prozent; sind rückständig an Zinsen 29 Rtl, 27 albus <i>welche Schuld ist gemacht worden über den Prozeß wegen des Saal- und sogenannten Überbüschen</i>	100	29	27	
7.	Noch ein Capital der vorherigen Pfarrkirche zu Niederöfflingen schuldig von einhundert Rtl, mit gewöhnlichen Zinsen, nämlich 4 Prozent <i>Dies Capital hat vorhin zu Trier gestanden, und hat 5 Prozent jährlicher Zinsen gekostet; und ist gemacht worden anno 1713 um Fourage-Gelder²³ und andere Kriegsbeschwerden zu bestreiten</i>	100			
8.	Ist diese Gemeinde weiterhin schuldig dem hochwürdigen Herrn Prälaten des Gotteshauses zu Himmerod 40 Rtl; ergibt jährlich an Zinsen 2 Rtl; und ist rückständig 10 Rtl	40	10		
9.	Ist diese Gemeinde schuldig dem Matheiß Born zu Burg an einem Capital mit rückständigen Zinsen von 13 Rtl, 27 albus		13	27	
10.	Dem Eltges Peter von Bergweyller ein Capital von 12 Rtl, und an rückständigen Zinsen 7 Rtl, 42 albus schuldig	12	7	42	
11.	Item noch schuldig der Witwe Barbara Metzen ²⁴ von Landscheidt <i>Obige, zuletzt gemeldete 4 Capitala von Numero 8 inclusive sind gelehnet worden wegen des mehrfach gemeldetem Prozeßes wegen des Saal- und Überbüschen</i>		13	27	
12.	Der Filial-Kirch zu Landscheidt ist die Gemeind zu Niederkayll noch schuldig <i>welche Schuld gemacht worden über das letzte Winterquartier</i>	50			
13.	Sind noch zu zahlen von gethanen Fuhren bey Abmarsch des ersten Winterquartiers	40			
14.	Sind noch zu zahlen von dieser Gemeinde 20 Rtl, so sie schuldig worden, wegen den bey Abmarsch des letzten Winterquartiers gethanen Fuhren	20			
15.	Ist die Gemeinde noch weiter schuldig dem ehrbaren Johannes Daun ²⁵ von Obermanderscheid und dessen Geschwistern	12			

- ¹ Nils Randers, von Otto Ernst; John Maynard und Archibald Douglas von Theodor Fontane
- ² Peter Zirbes: Eifelsagen und Gedichte des wandernden Steinguthändlers, Verlag Georg Fischer, Wittlich 1928 oder herausgegeben 1976 von der Verbandsgemeinde Wittlich-Land.
- ³ Josef Mergen, Die Amerika-Auswanderung aus dem Kreise Wittlich, Seite 39: Gerhard Eller, mit Familie, 5 Köpfe, nach Brasilien, 27.3.1828 „sind zurück und haben sich in Üdersdorf im Kreise Daun niedergelassen“.
- ⁴ zum Beispiel auch aus der Gegend um Bollendorf, Spangdahlem, Speicher und Welschbillig
- ⁵ Aus einem seinerzeit von der Kanzlei der Stadt Bremen beglaubigtem Aktenstück
- ⁶ Die Auswandererzahlen 1827: Altkreis Bernkastel 88 Personen, Altkreis Wittlich 78 Personen, Altkreis Daun 104 Personen, Altkreis Bitburg 192 Personen
- ⁷ alle Angaben zur Brasilien-Auswanderung nach: Werner Lichter: Unter vollen Segeln nach Amerika. Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes Heft 37 4/1999.
- ⁸ Die Auswanderer mußten auf ihrem Weg nach Bremen durch das damalige Königreich Hannover, wobei die Stadt Minden passiert wurde bzw. ab dem 3.9.1828 Münster und Osnabrück. Im Staatsarchiv Osnabrück befindet sich im Repertorium 122 – I – lburg umfangreiches Aktenmaterial mit den Namen von 524 Personen und 51 Familien. Menschen, die überwiegend aus dem Bezirk Trier stammten.
- ⁹ Schneider, Himmerod 230: DWL I 1, 457, ohne Jahresangabe; nach: Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes von Wolfgang Jungandreas, Trier 1962
- ¹⁰ Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 2002, Klaus Moll, Seite 113
- ¹¹ vergleiche: „Wittlich Land“, Geschichte einer Verbandsgemeinde zwischen Vulkaneifel und Mosel; Autoren: Günter Hesse, Andreas Wisniewski, Seite 1141: Der Wald Saalholz
- ¹² Als Sachwalter der Gemeinde Niederkail werden durch die Urkunde belegt: Daß alles der Wahrheit also gemäß seye, ein solches bescheinigen wir Unterschriebenen Schultheißen, Bürgermeister und Vorsteher der Gemeinde: Franz Faber, Churfürstlicher Schultheiß von Landscheidt, Johannes Zill als Bürgermeister zu Niederkayll, mit Handzeichen, Niclas Hillen von Niederkayll, als Deputierter, mit Handzeichen, Matheis Niersbach von daselbst als Deputierter, mit Handzeichen, Gezeichnet: Binsfeld den 31.März des Jahres 1749
- ¹³ Manderscheider Amtsrechnung 1711 LHA Koblenz, Bestand 1 C, Nr. 4197
- ¹⁴ Mit „S.V.“ ist *salva venia* gemeint [mit Verlaub], und damit entschuldigt sich der Amtskellner, dass er mit dem Wort „Dung“ ein unanständiges/anrühiges Wort benutzen muss.
- ¹⁵ Kellnereirechnung Amt Manderscheid 1777 LHA Koblenz, Bestand 1 C, Nr. 4197
- ¹⁶ leihen, geliehen
- ¹⁷ Kellnereirechnung Amt Manderscheid 1777 LHA Koblenz, Bestand 1 C, Nr. 4197
- ¹⁸ Genesis 3,17
- ¹⁹ Aus dem Bestand 1 C # 4241 Mühle Niederkayl Afi 1299 LHA Koblenz; Der folgende Text wurde dem heutigen Sprachgebrauch angepaßt, wo es dem Verständnis dient.
- ²⁰ Vergl. Familienbuch Gransdorf # 441, Autor: Johann Heck, Düsseldorf: oo 1722, + 11.05.1767 Binsfeld
- ²¹ Vergl. Familienbuch Gransdorf # 880, Autor: Johann Heck, Düsseldorf: oo 19.02.1727
- ²² im Original: *Nohtbringungen*
- ²³ Verpflegungskosten – von dem französischen „four“ = Backofen, Brat-Ofenröhre
- ²⁴ Vergl. Familienbuch Landscheid # 665, Autor: Johann Heck, Düsseldorf: oo vor 1711, Witwe von Matthias Metzen
- ²⁵ Vergl. Familienbuch Manderscheid # 272, Autor: Karl Oehms, Trier, oo 12.02.1734, + 25.02.1775